

IBUANYIDANDA UND DIE HERAUSFORDERUNGEN DER DOPPELWERTIGKEIT UNSERER LEBENSERFAHRUNGEN

**Radio Vortrag von Univ. Prof. Dr. Innocent I. Asouzu
(Professor der Philosophie an der Universität Calabar, Nigeria)**

Radio Gloria, Switzerland, Freitag 25. Januar 2013 um 11.00 Uhr

Website: <http://frasouzu.com/>

Einleitung

Liebe Hörerinnen und Hörer, wir befassen uns heute mit dem Thema „Ibuanyidanda und die Herausforderungen der Doppelwertigkeit unserer Lebenserfahrungen“.

Das Wort „ibuanyidanda“ stammt aus der Sprache der Igbos aus Nigeria. Es bezieht sich ursprünglich auf den Beobachtungssatz „ibu anyi danda“, wobei „ibu“ „Last“ bedeutet; „anyi“ bedeutet „nicht unmöglich für etwas“ und „Danda“ selbst ist eine Art der Insekten Ameisen. Der Beobachtungssatz „ibu anyi danda“ bedeutet deshalb: „keine Last ist unmöglich für diese Ameisenart (Danda) zu tragen, wenn sie sich als wechselseitig ergänzend fühlen“. Also, wenn diese Insekten Danda auf einander angewiesen sind, können sie Lasten tragen, welche sie unter Umständen nie alleine tragen können. Mit Aussagen dieser Art möchte man auf jene Haltung der gegenseitigen Ergänzung oder Komplementarität, die sich unter Menschen befindet, hinzuweisen.

Nur können gegenseitige, ergänzende Haltungen dieser Art manchmal auch dazu führen, dass Menschen einander ausgrenzen und sogar verachten. In dem Fall führt eine Haltung, welche für Eintracht und gegenseitige Achtung unter Menschen sorgen soll, eher dazu, dass sie einander ausgrenzen und verachten. Mit Paradoxen dieser Art wollen wir uns im heutigen Vortrag befassen. Wie lassen sich solche Paradoxen erklären und wie lässt sich dann der Satz „ibu anyi danda“ genauer verstehen? Weist diese Aussage uneingeschränkt auf gegenseitige Ergänzung hin oder birgt sich sonst dahinter etwas, was mit der Verhaltensweise dieser Art gar nichts zu tun hat? Diese Fragen lassen sich vielleicht besser beantworten, wenn wir diese Ameisen Danda nochmals genauer anschauen.

Der Danda Grundsatz oder die Super-Maxime

Beim Tragen ihrer Lasten verhalten sie sich auch in einer Art und Weise, welche gegenseitige Gesinnungen dieser Art sich radikal widersetzen können. Uns fällt dies leider nicht immer auf. Ihnen geht es dabei in der ersten Linie ja um den eigenen Nutzen. Zusammenhaltend versuchen sie diese mit allen Mitteln zu sichern, sogar dann, wenn dies dazu führt, dass sie alles, was von außen kommt ausgrenzen und zwar alles, was sie als ihre Interessen gefährdend wahrnehmen. Dieser ist jener Zusammenhalttrieb - der wie ein Naturgesetz in ihrem Wesen fest eingeschrieben wird – welchen wir bewundern und wovon wir immer wieder fasziniert sind. Verhaltensweisen dieser Art habe ich in einem Grundsatz erfasst, welchen ich den Danda Grundsatz oder die Super-Maxime nenne. Er lautet: „je näher desto besser und desto sicherer“. Auf Englisch übersetzt: „the nearer the better and the safer“. D.h. von Natur aus nehmen diese Ameisen (Danda) ihre Artgenossen als besser und sicherer wahr. Zugleich nehmen sie jenes als nicht gut genug wahr, welches sie dann versuchen auszugrenzen, da dieses ihre Interessen zu gefährden scheint. Dass sie sich einander gut angetan fühlen, versteht sich, denn dies ergeht aus dem Gefühl der engen Nähe und Vertraulichkeit zwischen ihnen. Dass sie durch gegenseitige Haltung dieser Art alles ausschließen, was ihnen als nicht entgegenkommend erscheint, zeigt mindestens, dass der Ausdruck „ibu anyi danda“ nicht unbedingt auf Gesinnungen der

gegenseitigen Ergänzung schlechthin hinweist. Er enthält auch Sinngehalte, welche Gesinnungen dieser Art radikal widersetzen können.

Nur mit sehr wenigen Ausnahmen, ergeht es fast allen Lebewesen so - einschließlich uns Menschen - wie bei diesen Ameisen Danda. Instinktiv nehmen wir alles, was uns nahe steht und vertraulich ist, als besser und sicherer wahr und zwar im Gegensatz zu jenem Außenstehenden, das uns fern, bedrohlich und weniger gut erscheint. Deshalb würden wir sehr wahrscheinlich auch unsere Opfer aus dem Umkreis von denen suchen, die uns nicht nahe stehen und vertraulich sind. Dort folgen wir gerade auch unserem urwüchsigen Selbsterhaltungstrieb. Deshalb kommt es immer wieder vor, dass viele Menschen ganz instinktiv denken, dass diejenigen, die ihnen nahe stehen und vertraulich sind, für sie deshalb keine Gefahren darstellen, und als solche sind diese ihre beste Freunde und Retter. Und die Fremden? Diesen gegenüber verhält man sich entsprechend misstrauisch und ausgrenzend und stimmt damit instinktiv zu, dass der Danda Grundsatz von „je näher desto besser und desto sicherer“ einen absolut allgemeingültigen Charakter hat. Es fragt sich nur: Haben wir Recht, wenn wir uns instinktiv so verhalten und denken, dass Menschen aus unserem engsten Bekanntschaftskreis für uns keine Gefahren darstellen und als solche nur sie diejenigen sind, die unser Vertrauen verdienen und dass nur mit Ihnen sich unsere Lebenslasten sicher und gefahrlos tragen lässt?

Die Doppelwertigkeit unser Lebenserfahrungen und Belastung des Bewusstseins

Ganz offenkundig haben wir nicht ganz Recht. Wir kennen ja unzählige Fälle, wo sogar solche Menschen aus unserem engsten Bekanntschaftskreis diejenigen sind, die für uns die größten Gefahren darstellen. Das Gegenteil trifft immer wieder ein, wo Fremde unsere Retter sind. Dies zeigt mindestens, dass der Grundsatz „je näher desto besser und desto sicherer“ einige Mängel aufweist. Er gründet auf Irrtum und weist Halbwahrheiten auf. Trotzdem lassen sich viele ganz instinktiv und unkritisch von Grundsätzen dieser Art in vielen wichtigen Fragen des Lebens leiten. Vor allem überall dort, wo sie wichtige Interessen zu verteidigen haben, sind sie instinktiv zu jenen Menschen hingezogen, die aus ihrem engsten Bekanntschaftskreis stammen, nur deswegen, weil sie ihnen nahe stehen und vertraulich sind. Den Fremden gegenüber aber verhält man sich misstrauisch, nur deswegen, weil sie fern stehen und bedrohlich erscheinen. Wenn wir uns auf diese Weise verhalten, fällt uns nicht sofort auf, dass wir dabei einen Denkfehler begehen. Wie lassen sich nun Denkfehler dieser Art, die sehr verbreitet sind, näher erklären, vor allem bei vielen wichtigen Fragen, welche große Sorgfalt und Vorsicht erfordern? Warum merken viele so was nicht?

Gravierende Denkfehler dieser Art können auf die Doppelwertigkeit aller Lebenserfahrungen zurückgeführt werden. Alle Lebenserfahrungen sind grundsätzlich doppelwertig oder ambivalent; und deshalb können sie uns zu Denkfehlern aller Formen verleiten. Damit meine ich, dass unsere Wahrnehmungen bezüglich desselben Objektes, desselben Sachverhaltes, derselben Personen und Personengruppen verschieden sein können, ohne dass uns dies einmal bewusst ist. Aus diesem Grund können wir irrationale Wünsche und Vorstellungen bezüglich unseres Zielobjekts hegen, und dabei denken, dass wir jenen Idealen nachgehen, welche sich mit unseren Begehren verbinden. Deshalb kann es vorkommen, dass wir ganz unbewusst die falschen Entscheidungen bezüglich unserer Wünsche treffen und dass wir nur noch irrationalen Fantasien nachjagen und dabei leider denken, dass wir Recht haben und vernünftig handeln. Erfahrungen dieser Art können uns sehr zu schaffen geben.

Solange wir auf diese Doppelwertigkeit nicht achten, wird unsere Aufmerksamkeit nur noch von Dingen voll in Anspruch genommen, von denen wir fasziniert sind und welche uns gewisse Vorteile bringen. Gleichwohl können unsere panischen Ängste und Abneigungen vor gewissen Sachverhalten

und Personen dazu führen, dass uns fast gar nichts Gutes über sie einfällt. Dann vergessen wir aus reiner Faszination, Verachtung, Unachtsamkeit und manchmal aus uneingeschränktem Egoismus, ihnen gegenüber die gebotene Vorsicht zu wahren. Wir ergeben uns nur noch naiv und eindimensional jenen Wünschen und Vorstellungen, die uns gerade ansprechen und denken dabei, dass wir die richtigen Entscheidungen getroffen haben und vernünftig vorgehen, auch wenn dies überhaupt nicht stimmt. Dies ist genau das, was wir tun, wenn wir uns nur Menschen wünschen, die uns genehm und vertraulich sind, ja Menschen aus unserem Bekanntschaftskreis, und dabei denken, dass nur diese unsere einzig wahren Freunde sind, die für uns keine Gefahren darstellen. Also Menschen mit denen wir unsere Lebenslasten ohne Bedenken tragen können. Gleichermaßen kommt uns jenes Andere, das uns fern steht als bedrohliche Eindringlinge vor. Auch dann wenn Einstellungen dieser Art nicht vollständig stimmen, beharren wir trotzdem instinktiv auf unseren Überzeugungen. Irrtümer dieser Art scheinen auf Täuschungen und Verblendungen hinzuweisen, zumal wenn dies Menschen betrifft, die vernünftig und rational vorzugehen meinen. Für solche Täuschungen und Verblendungen mache ich ein Phänomen verantwortlich, welches ich in meiner Muttersprache Igbo „*ihe mkpuchi anya*“ nenne. Auf Deutsch übersetzt, bedeutet dieses Phänomen *ihe mkpuchi anya* etwa: „etwas, das einem die Augen zudecken kann“ oder „etwas, das einem den Sinnen verstellen kann“ oder „etwas, das einen blind machen kann“.

Dieses Phänomen *ihe mkpuchi anya* bewirkt gerade jene existentiellen Konditionen, welche menschliche Wahrnehmungen hemmen und die Urteilskraft schwächen können. Ausgerechnet aus diesem Grund bewirkt es, dass wir angesichts der Doppelwertigkeit unserer Lebenserfahrungen uns wie blind und verblendet verhalten. Dies geschieht besonders angesichts unserer bevorzugten Interessen, wo einer, ohne die gebotene Vorsicht zu wahren, nur noch jenen Dingen nachgeht, welche seiner Meinung nach, ihm gewisse Vorteile verschaffen. Es sind Einstellungen dieser Art, welche zur katastrophalen Unachtsamkeit führen können, wo ein Mensch wie erblindet ganz einseitig denkt und nur noch Dinge tut, die er unter Umständen niemals tun würde. Dies ist einer der wichtigsten Gründen, so scheint mir, warum viele Menschen Dinge tun, welche sie alles kosten können, was ihnen preislich und wertvoll ist - Vermögen, Ehre, Beruf, Stand, Familie ja und alles, was sie schätzen und begehren. Dort handelt der Mensch gerade wie erblindet. Deshalb ist er auch bereit, manche Risiken einzugehen und er ignorieren total die komplexe Natur der Objekte und von Sachverhalten. Er beharrt nur noch auf jenen Wünsche und Vorstellungen, die ihm gerade Nutzen bringen und vergisst, über die vollen Konsequenzen und Tragweite seiner Entscheidungen genauer nachzudenken.

Katastrophale Zustände dieser Art bewirkt das Phänomen *ihe mkpuchi anya* vor allem dadurch, dass es dafür sorgt, dass das Seinsverhältnis im Bewusstsein so sehr verkehrt dargestellt wird, dass wir das richtige Verhältnis zwischen den Dingen augenblicklich nicht mehr richtig einordnen und erkennen können. Dort befindet sich der Mensch in einem vermeidbaren Zustand des augenblicklichen suspendierten Selbstbewusstseins und zwar wegen seines Leichtsinns und seiner Unachtsamkeit. Menschen, die sich so verhalten, glauben tragischerweise öfters, dass sie Recht haben. Deshalb werden sie auch versuchen, ihre verkehrten Wünsche zu rationalisieren und zu rechtfertigen. Sie machen sich vor, dass sie alles in Griff haben, auch dann, wenn alles auf das Gegenteil hindeutet. Dass jemand existentiellen Täuschungen und Verblendungen ausgesetzt ist, wird erst klarer, sobald die Nüchternheit wieder einkehrt. Erst dann wagen einige im Nachhinein ihre Entscheidungen trübsalvoll zu bereuen. Ob einer dann auch etwas Konkretes tut, um alles wieder anders zu machen, ist eine andere Frage.

Konkrete Auswirkungen der widersprüchlichen Erfahrungen auf das Leben

Diese sind einige der wichtigsten Gründen, so scheint mir, warum zu unserem Staunen, wir öfters immer wieder dieselben Fehler begehen, unsere Versprechen und sogar Tabus brechen können und es kaum einsehen, dass wir dabei etwas Falsches tun. Erfahrungen dieser Art können im Nachhinein sehr beunruhigen und kränkelnd machen, denn dort versteht der Mensch sich selbst meist nicht mehr ganz richtig. Nicht einmal der Heilige Paulus ist von Erfahrungen dieser Art verschont geblieben. Deshalb beklagt er sich in Röm 7: 15. „Denn ich begreife mein Handeln nicht: Ich tue nicht das, was ich will, sondern das, was ich hasse.“ In Situationen dieser Art stehen die Wahrnehmungen so sehr in Konflikt mit den Objekten, dass ein Mensch nur noch Dinge schätzt, die er hasst und entschieden ablehnt. Gleichzeitig weigert er sich, jene Dinge zu tun, die er schätzt und anhimmelt. Dort weisen sein Denken und seine Handlungen nur noch solche Widersprüche auf, die uns immer wieder verblüffen. Es sind solch schockierende Widersprüche, welche wir heute leider in Sachen Gott und Religion immer wieder erleben. So kommt es öfters vor, dass in Namen Gottes und der Religion, ja im Versuch manche Lehrmeinungen zu verteidigen, schlimmste Gräueltaten begangen und rechtfertigt werden. Viele meinen dabei, ihrem Gott dienen zu wollen, ihm eine Gunst zu erweisen und seine Gnade sogar herbei zwingen zu wollen. In Wirklichkeit aber weiß man sehr genau, dass es diesen Menschen dabei um nichts anderes geht als verkehrte Wünsche und Begierden zu stillen. Ja, dort wird meist versucht, Rache- und Vergeltungssucht nachzukommen. Viele verwechseln übermäßige Ambitionen nach Beherrschung und Unterjochung anderer mit ihren heiligen Pflichten, mit tiefem Frömmigkeitssinn und Durst nach Gott. Das sind solche widersprüchliche Handlungen, die sich auf der Basis unserer doppelwertigen, existentiellen Schwierigkeiten etwas beleuchten lassen. In manch solchen Fällen können Menschen unvorstellbares Unrecht begehen und dabei denken, dass sie die Menschheit und sich selbst aus tiefster Not befreien wollen. Sie täuschen sich aber. Sie sind nur Gefangene ihrer Unachtsamkeit, ihres Leichtsinns und unbeherrschbaren Egoismus. Sie verkennen die doppelwertige Natur von Dingen und folgen meist einseitig jener Begierde, die sie am meisten anspricht.

Widersprüche dieser Art treffen uns überall dort, wo Menschen bevorzugte Interessen zu verteidigen haben. Mehr denn je ist heute die Rede von Frieden, Freiheit, Demokratie und von Menschenrecht in fast jedem Munde. Wie viele sind bereit, diese Ideale in die Tat umzusetzen, wenn die Gelegenheiten sich bieten. Ironischerweise sind viele, die sich über Ideale dieser Art aussprechen, meistens auch diejenigen, welche kaum in Klartexten in Angelegenheiten dieser Art sprechen, zumal wenn es um ihre Interessen geht. Dann müht man sich fleißig, die Spielregeln so lange zu drehen, bis alles in Einklang mit dem steht, was man gerade im Sinn hat: Meistens handelt es sich dann kaum um die besten Lösungen, welche allen zu Gute kommen. Im Gegenteil wird öfters Dingen nachgejagt, welche das eigene Interesse untermauern und die Fesseln der Unterdrückung und Ausbeutung für andere noch fester binden. Dort können viele meist nicht einmal einsehen, wie durch ihre Exzesse und Versäumnisse andere zugrunde gehen, die sie sich instinktiv als fremd und bedrohlich eingebildet haben. Es fragt sich nur: Wie viele können heute den Versuchungen widerstehen, ihre Machtpositionen und Vorrangstellungen nicht zu missbrauchen? Wenige! Dies geschieht in einer Welt, wo wir alle Diktatur, Unterdrückung, Ausbeutung und Fanatismus jeder Art verabscheuen und entschieden verurteilen. Auch dann, wenn wir uns heute alle sehr laut für faire Behandlung aller, für mehr Ehrlichkeit und Transparenz in der Politik und Wirtschaftsaussprechen, fragt man sich nur, wie

ernst diese Dinge öfters gemeint sind, wenn einer gedenkt, wie durch manche trügerische Sozial- und Handelspolitik viele Uneingeweihte zu Schaden kommen.

Entstellung des Sinngehaltes des Beobachtungssatzes *ibu anyi danda* und Bedrohung der Selbständigkeit

Diese sind einige solche Beispiele, wo alle schönen Reden von *ibu anyi danda* oder gegenseitiger Ergänzung gar nichts nützen, da Ideale dieser Art nur noch zum eigennütigen Zweck missbraucht werden. Man ergänzt sich nur mit Menschen aus seinem engsten Bekanntschaftskreis, um Unrecht zu verüben; genauso wie bei jenen Ameisen Danda, die von Natur aus alles ausgrenzen, was ihnen als bedrohlich und nicht gut genug vorkommt. Also grenzt sich der Mensch alles aus, was ihm fremd und bedrohlich erscheint. Er unterdrückt diese anderen Menschen, verachtet, verfolgt und nützt sie aus. Sie kommen ihm bedrohlich vor, nur deswegen, weil sie ihm fremd erscheinen und nicht vertraulich genug sind. Sein Handeln gibt zu Bedenken Anlass, denn er handelt gegen jede Regel des gesunden Denkens. Er handelt nur aus rein egoistischer Eigennützigkeit, aus Unachtsamkeit und Verachtung gegenüber anderen und sieht es nicht einmal ein. Er ist nur noch seinen Verbündeten angetan und sie beschützen sich gegenseitig und grenzen andere aus, die ihnen fern und nicht gut genug erscheinen. Dort bedient man sich ganz instinktiv und öfters unbewusst des Danda Grundsatzes von „je näher, desto besser und desto sicherer“ und glaubt, dass man gegenseitige Ergänzung im wahrsten Sinne des Wortes betreibt. In Wirklichkeit aber wird dort massiv gegen Ideale dieser Art verstoßen.

Wenn wir so verkehrt und eigennützig denken, wird für uns gleich auch die ganze Rede von Sitte und Ordnung, von Recht und Gerechtigkeit, von Freiheit und Gleichberechtigung ihre Gültigkeit nur dann behalten, wenn diese dazu führt, dass unsere Interessen und die Interessen unserer Verbündeten geschützt werden und zwar gegen alle, die wir uns als Eindringlinge eingebildet haben. Zugleich riskieren wir auch, dass uns die Grenzen zwischen Gut und Böse, zwischen Recht und Unrecht im Bewusstsein verschwommen bleiben. So was kann dazu führen, dass uns die Unterschiede zwischen Menschen – etwa die Stärke und Schwäche zwischen ihnen - wie Widersprüche, die nie ausgeglichen werden können, vorkommen. Wer Sachverhalte dieser Art nicht richtig einschätzen kann, ist im Stande, abartigste Formen des Unrechts zu dulden und manchmal sogar zu verüben, solange es sich dort nicht um seine Verbündeten handelt. Denkfehler dieser Art, wo einer irr tümlicherweise glaubt, dass nur Menschen aus seinem engen Bekanntschaftskreis tatsächlich seine einzigen wahren Freunde und Retter sind, können zu manchen vermeidbaren Konflikten führen. Es sind solche Gefühle, wo einer glaubt, dass nur Menschen aus seinem engen Bekanntschaftskreis Vertrauen und Respekt verdienen und dass nur diese sicher, kompetent und gut sind, welches allzu leicht zur Anschwellung der Gefühle der Gleichgültigkeit, der Abneigung und des Hasses führen können und zwar gegenüber allem, was uns fremd, nicht gut genug und bedrohlich erscheint.

Wen wundert es denn, wenn heute, in mehreren Instanzen, in Namen von Nationalismus und im Namen von Protektionismus, ja im Versuch uns vor Menschen zu schützen, die uns fremd und nicht vertraulich genug erscheinen, manche vermeidbare schwere Fehler begangen werden. Dort sieht man sich gezwungen, sich gegen einen äußeren Feind und sehr gefährliche Eindringlinge zu wehren, die er sich leider eingebildet hat. Deshalb greift man allzu leicht auch zur Gewalt und Konfrontation, wo andere friedlichere Lösungen genügen würden. Dies betrifft auch die Art und Weise wie wir versuchen, Bündnisse und Allianzen zu schließen: Sei es zwischen Personen, zwischen Organisationen, zwischen Gruppen, zwischen Völkern und sogar zwischen Nationen. Dort bedienen

wir uns öfters und ganz unbewusst des Danda Grundsatzes von „je näher desto besser und desto sicherer“ als die alleinige Legitimationsgrundlange aller Normen und Werten und einschließlich jenen, welche die zwischenmenschlichen Beziehungen regeln. Dann wagt der Menschen aus seinem Gemeinschaftssinn von vornherein alles auszuschließen, was ihm fremd vorkommt. Er verspürt nicht mehr echte Mitgeföhle und Verantwortung für dieses, da er Opfer der eigenen egoistischen Einbildungen und des Ausgrenzungstriebes geworden ist.

Nun: da er diesem ihm fremd erscheinenden Menschen auch nicht genug Chancen gibt, um an die eigenen Interessen zu kommen, setzt er vermeidbare Reaktionen und Vergeltungsaktionen in Gang, welche das eigene Leben erschweren und gefährden können. Er erzeugt durch seinen Denkfehler, ausgrenzenden Egoismus und durch seine Unachtsamkeit nur Spannungen und Zwietracht, welche ihm nie die erhoffte Zufriedenheit, Ruhe und Sicherheit bringen. Ja, es fällt ihm nicht einmal auf, dass er durch seine trügerischen Aktionen sich selbst sogar schaden kann. Er steckt dort im selbst gebastelten Unglück, welches nur Unzufriedenheit und Trauer schaffen kann. Er meint, dass er seine Lebenslasten am sichersten tragen kann, nur dann, wenn er dies allein mit Menschen tut, die ihm lieb sind und keine Gefahren darstellen, nur deswegen, weil diese Menschen aus seinem engsten Bekanntschaftskreis stammen. Dort kann der Mensch sich ganz ungewollt und blind ins Unglück hinstürzen, und meint, dass er sehr gescheit vorgeht und sich selbst eine Gunst erweist.

In vielen dieser Situationen geht es dem Menschen um fast gar nichts anderes als unbewusst Vorrechte für sich und seine Verbündeten zu erkämpfen: sei es aufgrund mutmaßlichem gemeinsamem Kulturerbe, sei es auf Basis religiöser Zugehörigkeit, Hautfarbe und Rasse; sei es aufgrund des Geschlechts, der ökonomischen und politischen Interessen und allem, was zur Ausgrenzung von Menschen dient, die uns fremd vorkommen. Leider wird dadurch nur erreicht, dass die Kluft der Unterschiede zwischen Menschen noch vergrößert und untermauert wird: Etwas, das dazu beiträgt, dass man ungewollt alle Ideale der gegenseitigen Ergänzung unter Menschen auf den Kopf stellt und untergräbt. Dadurch wird nur indirekt bekundet, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft niemals koexistieren, geschweige noch Gemeinschaft miteinander bilden können; ein Bekenntnis, das allen Idealen zuwiderläuft, welche heute von allen einsichtigen Menschen als unantastbar gehalten werden. Meines Erachtens bleiben heute Sachverhalte dieser Art, die auf existentieller Verblendung und Täuschung beruhen, wenig beachtet und stellen deshalb große Gefahren für unsere Bemühungen nach mehr Selbständigkeit und Freiheit für alle dar.

Ibuanyidanda Philosophie und Suche nach Lösungen

Wie wir sehen, die Unfähigkeit mit der Doppelwertigkeit unserer Lebenserfahrungen und dem Phänomen *ihe mkpuchi anya* richtig umzugehen, kann sich sehr stark auf unser Denken, auf unseren Willen, auf unsere Urteilskraft und Handlungsauswirken. Sie kann deshalb die menschliche Selbständigkeit enorm beeinträchtigen. Bedeutet dies, dass sie gleich die Verantwortung aufhebt? Ich denke kaum.

Sicher steht: Diese doppelwertigen Erfahrungen erstrecken sich ja bis zur Struktur unseres Daseins hinein und bestimmt es. Deshalb pflegt der Mensch auch nur einseitig zu denken, anstatt sich noch differenzierter mit den Dingen zu befassen. Es stehen ihm viele Möglichkeiten offen und er kann jeder Zeit die richtige Entscheidung treffen, ungeachtet seiner schwierigen existentiellen Lage. Er ist nicht von vornherein zur Einseitigkeit im Denken und Handeln verdammt, wie es sonst aussieht. Dass viele im Stande sind und zwar in Bezug auf denselben Sachverhalt, die richtige Wahl zu treffen, bekräftigt nochmals diese Beobachtung und ist somit ein deutliches Zeugnis dafür, dass der Mensch Alternativen hat, um sich besser verhalten zu können. Er muss nur lernen, immer differenzierter

vorzugehen. Deshalb denke ich, dass mit etwas mehr Vorsicht und Sorgfalt es jeder schaffen kann, sich in Fragen dieser Art zu bewähren. Dies gelingt vor allem dann, wenn einer seine schwere existentielle Lage immer vor Augen behält und dort den Willen zeigt, diese immer zu beherrschen. Dabei halte ich jene Form der selbst auferlegten Geisteserziehung für am wirksamsten, wo einer versucht, immer mehr Wachsamkeit im eigenen Bewusstsein zu erregen und zwar über alle Lebenserfahrungen, die doppelwertig sind und von *ihe mkpuchi anya* belastet sind. Vorgangsweisen dieser Art gehören zu dem, was ich eine umfassende noetischer Propädeutik nenne. Es handelt sich hier um eine Art Selbsthilfe, wodurch einer sich müht immer auf jenen unauffälligen Erfahrungen bedacht zu sein, welche unsere Freiheit und Selbstständigkeit einschränken und das Bewusstsein belasten können. Es sind meistens solche unauffälligen Erfahrungen, welche wir auf dem Umweg der Erziehung, Sozialisation und Indoktrination erworben und internalisiert haben könnten. Dazu zählen verschiedene Arten intoleranten Absolutheitsdenken, Gedankengut und Denktraditionen, die inhärente Momente der Unverträglichkeit und Ausgrenzung bekunden, ohne dass dies uns sofort bewusst ist.

Dazu zählen z.B. jene klassischen Denktraditionen und Seinslehre, die den Eindruck erwecken, dass Substanz und Akzidenz nie passend auf derselben Ebene des Seins erfasst werden könnten: Da die Substanz, das einzige sei, was in Wirklichkeit Bestand habe – meint man - so könne sie nicht adäquat auf derselben Ebene des Seins mit nicht-substantiellen Kategorien erfasst werden. In dem Fall gehören nicht-substantielle Kategorien eben nicht zum intimen Wesen des Seins. Wenn wir so denken, so scheint mir, stiften wir von vornherein - ganz unbewusst und willkürlich auch - einen Bruch auf der Seinsordnung und im Bewusstsein selbst. Einstellungen dieser Art lassen die Kategorien oder Eigenschaften, wie wir sie in den Dingen vorfinden, als unausgleichbare Widersprüche zu einander erscheinen. Etwas, das unseren Realitätssinn so sehr verstellen kann, dass wir instinktiv gezwungen werden zu glauben, dass die Substantielle und Nicht-substantielle nie koexistieren können. Auf Menschen bezogen, heißt dies, dass zwischen ihnen unüberbrückbare wesentliche Unterschiede bestehe und zwar aufgrund vernehmbarer Merkmalen, die sie voneinander unterscheiden - sei dies aufgrund von Geschlecht, Denkform, Stand, Kultur, Erbgut, Tradition, Herkunft, Rasse, Religionszugehörigkeit, Zuneigung und allem, was auf Differenzen hindeutet. So zu denken, schließt zum vornherein jede Möglichkeit der Verträglichkeit und Versöhnung total aus. Diese sind abartige Denkformen, welche einen Menschen dazu zwingen können, gegen Ideale zu verstoßen, welche er schätzt und anhimmelt - leider öfters gegen den eigenen Willen und Überzeugung, da er dabei Verblendungen und existentiellen Täuschungen ausgesetzt ist. Die unvermeidbare Vernetzung und gegenseitige Bereicherung, welche die Dynamik der Entwicklung in der Welt heute vorantreibt, legt die Lügen und Irrationalitäten bloß, welche dem Absolutheitsdenken dieser Formen zugrunde liegen. Es sind Irrtümer und Irrationalitäten dieser Art, welche uns dazu zwingen können zu glauben, dass wir Gemeinschaft nur mit denen bilden können, die für uns keine Gefahren darstellen, nur deswegen weil sie aus unserem engen Bekanntschaftskreis stammen. Diese sind meistens Menschen aus unserem Land, Menschen aus unserer Rasse und ethnischen Gruppe, unsere Glaubensgenossen oder jene Menschen, deren Wohlergehen uns zwingt, andere instinktiv ausgrenzen.

Ibuanyidanda, die Philosophie der gegenseitigen Ergänzung oder Komplementarität, wie diese heute in Afrika ein Thema ist, sucht Wege, um eine integrative Bewusstseinsform in Menschen zu schaffen. Diese Bewusstseinsform nenne ich *ima onwe onye* auf Igbo Sprache: Eine Bewusstseinsform also welche den Menschen zu mehr Verträglichkeit mit allem Seienden befähigen kann und zwar auf den Umweg oben genannter noetischer Propädeutik. Besonders durch die Methode, Prinzipien und Imperativ von *Ibuanyidanda* Philosophie wird versucht, die Grundlage dieser integrativen Aufgabe genauer zu erforschen. Dabei erhebt z.B. das praktische Prinzip von *Ibuanyidanda* Philosophie oder das Prinzip der Integration, den Anspruch dass: “anything that exists

serves a missing link of reality“. Auf Deutsche übersetzt: „Jedes Seiende ist dem Missing Link allen Seienden dienlich“ oder „jedes Seiende ist der fehlenden Verbindung alles Seienden dienlich“. Damit behaupte ich, dass innerhalb von jedem System, wo Teile in wechselseitige Ergänzung zu einander stehen, jeder von ihnen notwendigerweise der Vervollkommnung des Ganzen dient und sosehr, dass seine Dienste unabdingbar sind. Damit wird versucht, Aufmerksamkeit im Bewusstsein zu erregen und zwar über die bestehende, universelle, notwendige, wechselseitige Ergänzung, im Dienst, zwischen allem Seienden. Ein Seinsverhältnis dieser Art, lässt jede ausgrenzende egoistische Haltung als Widerspruch und Selbstnegation ausfallen. Wer ungeachtet dieser Tatsachen sich dem Danda Grundsatz als alleinige Legitimationsgrundlage seines Handelns hingibt, riskiert sogar gegen die eigenen Interessen zu verstoßen. Ferner wird durch Ibuanyidanda Philosophie einsichtiger zu machen versucht, dass wenn wir instinktiv auf Grund von dem Danda Grundsatz beharren, dass „je näher desto besser und desto sicherer“, werden wir dadurch ein gefährliches Klima der dauernden Verunsicherung unter Menschen stiften. Dort würden sich Verbündeten immer gezwungen fühlen, sich gegen alles zu wehren, was ihnen fern und bedrohlich vorkommt. Eine Lebenseinstellung, die allerdings auf Irrtum und Verblendung gründet. Wo Verblendungen dieser Art andauern und der Mensch unfähig ist, auf den Teufelskreis der gegenseitigen Ausgrenzung zu verzichten, werden alle bestimmt zum Verlierer. Der Mensch behält nur seine Freiheit und Selbständigkeit, wenn er in der Lage ist, die Bruchstückhaftigkeit seines Lebens immer positiv umzuwerten und zwar über jede Doppelwertigkeit hinaus. Dies meine ich gerade mit dem Imperativ von Ibuanyidanda Philosophie: „allow the limitations of being to be the cause of your joy“. Mit anderen Worten: soll der Mensch immer im Stande sein, alle schwierigen Lebenslasten in die Freude des Daseins (joy of being oder jide k' iji) zu verwandeln und zwar über alle Sinnwidrigkeiten hinaus.